Zeitschrift: Neujahrsblatt der Naturforschenden Gesellschaft Schaffhausen
Herausgeber: Naturforschende Gesellschaft Schaffhausen
Band: 48 (1996)

Artikel: Fische und Fischerei im Kanton Schaffhausen
Autor: Walter, Jakob / Knapp, Egon / Seeger, Erika / Keller, René
Kapitel: 5: Fischzucht
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-584702

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

5. Fischzucht

Die künstliche Befruchtung von Fischen wurde schon Anfang des 18. Jahrhunderts erfolgreich versucht, geriet aber in Vergessenheit, bis sie in der Mitte des vorigen Jahrhunderts neu entdeckt wurde. Der Vorgang an sich ist eigentlich erstaunlich einfach: Bei sanftem Druck auf den Bauch von laichreifen Fischen treten die Geschlechtsprodukte aus – der Rogen (= die Eier) beim Weibchen, welches man deshalb Rogner nennt, und die Milch (= der Samen) beim Männchen oder Milchner. Sobald auch noch Wasser dazukommt, findet die Befruchtung statt; anschliessend braucht man die Eier nur noch in ausreichend sauerstoffreiches Wasser einzulegen und zu warten, bis die Fischchen schlüpfen.

Eine Voraussetzung für die Entdeckung der künstlichen Befruchtung war zweifellos der Wandel vom mystischen zum naturwissenschaftlichen Verständnis der Zeugung. Die rasche Verbreitung von der Mitte des letzten Jahrhunderts an dokumentiert andererseits den starken Wunsch, die Fischerträge zu erhalten und zu verbessern; er führte dazu, dass Fischbrutanstalten in rascher Folge errichtet wurden: Diejenige von Hüningen (1854) gilt als die erste, aber im selben Jahre nahm auch diejenige von Meilen ZH den Betrieb auf. In unserer näheren Umgebung folgten die Anstalten von Glattfelden, Dachsen und Neuhausen (alle 1876), Sihlwald (1877), Radolfzell und Ermatingen (beide 1887) und Überlingen (1888).

Schon bald nach der Entdeckung der künstlichen Befruchtung wurde auch versucht, junge Fische nicht nur zu erbrüten, sondern auch zu einer gewissen Grösse heranzufüttern. Als Futtermittel diente während der ersten Lebensphase Plankton[2], später wurden Maden, Tubifex und gehackte Milz, Leber, Hirn, Niere, Fischfleisch und Regenwürmer verfüttert. Bedenkt man die Schwierigkeiten, Regenwürmer oder Maden in ausreichender und anhaltender Menge zu fangen oder zu züchten, dann kann man vermuten, diese Futterbestandteile seien hauptsächlich als Absichtserklärungen ins Gewicht gefallen. Dass die Schlachtabfälle bewirkten, dass Fischzuchtanstalten auf grössere Distanzen zu riechen waren, sei hier nur zur Abrundung des Bildes vermerkt.

Vor rund dreissig Jahren kamen brauchbare Trockenfutter auf den Markt. Ihre Vorteile waren bestechend: jederzeit lieferbar, lagerfähig, in jeder

[2] Plankton: In stehenden Gewässern lebt eine reichhaltige Gesellschaft von mikroskopisch kleinen Lebewesen, die in den oberen Wasserschichten schweben: ein- und wenigzellige Algen, Bakterien, Einzeller, Rädertierchen und die zu den Krebstieren gehörenden Wasserflöhe und Hüpferlinge. Ein Teil dieses Planktons fliesst aus dem Untersee den Rhein hinunter und bildet hier eine wichtige Nahrungsgrundlage für junge Fische. Im Frühling kann ein Liter Rheinwasser Hunderte von Planktonlebewesen enthalten.

gewünschten Korngrösse erhältlich und maschinell verabreichbar. Es versteht sich von selber, dass diese Trockenfutter samt den dazugehörigen Fütterungsautomaten bald den Markt beherrschten, mindestens soweit es die Aufzucht von Forellen betraf. Die Trockenfutter wurden immer besser, so dass sie schliesslich auch für Felchen und Äschen taugten. Lediglich für Hechte ist der tägliche Planktonfang des Fischzüchters nach wie vor unentbehrlich: Hechte fressen nur Beute, die sich bewegt.

Doch nicht nur die Hechte trugen dazu bei, dass der Planktonfang aktuell blieb. Währenddem es für die Mast von Speisefischen darum geht, mit einem Minimum von Kosten, Zeit und Arbeit ein Maximum von Fischen zu erzeugen, sind für die Aufzucht von Besatzfischen andere Überlegungen massgeblich. Hier gilt es, Fischchen zu erzeugen, welche sich unter natürlichen Bedingungen zurechtfinden; es dürfte einleuchten, dass es diesem Ziel nicht dient, wenn die Fische an unbewegliches Futter gewöhnt werden, welches in reichlicher Menge und einheitlicher Korngrösse an der immer gleichen Stelle ins Wasser fällt. Solche Überlegungen führen zurzeit dazu, dass die Zucht von Speise- und von Besatzfischen, welche noch vor einem oder zwei Jahrzehnten unangefochten miteinander betrieben wurden, getrennte Wege einschlagen.